

„It's my party“

(Primär- und sekundärpräventives Schulprojekt mit kreativen Elementen zum Themenbereich Drogenkonsum, Jugendszenen und Musik)

2005/ 2006

Auswertung des Feedback-Fragebogens

Bernd Werse und Oliver Müller

Johann Wolfgang Goethe-Universität
CENTRE FOR DRUG RESEARCH
Frankfurt am Main, Juli 2006

im Auftrag des Alice-Project (Drogennotruf e.V.), Frankfurt am Main

Inhalt

0. Zusammenfassung	3
1. Einleitung, Methodik.....	5
2. Soziodemographische Basisdaten	6
3. Feedback zur Veranstaltung „It's my party“	6
4. Substanzkonsum und Konsum im sozialen Umfeld.....	11
5. Probierbereitschaft und Meinungen zu Drogen	14
6. Musikvorlieben und kreative Aktivität	19
7. Literatur.....	24

Verzeichnis der Tabellen, Abbildungen und Textboxen

Tabelle 1: Überblick über einige Prävalenzraten legaler und illegaler Drogen bzw. Abstinenz nach Geschlecht (%).....	12
Tabelle 2: Angaben der befragten Schüler(innen) zu Wirkungen und Gefahren von Alkohol, Cannabis und Ecstasy (%).....	15
Tabelle 3: Zustimmung bzw. Ablehnung der Schüler(innen) zu Aussagen bezüglich Alkohol, Tabak und Cannabis nach eigenen Konsumerfahrungen bzw. aktuellem Konsum	18
Abbildung 1: Drogenkonsum im Freundes- und Bekanntenkreis (%)	13
Abbildung 2: Überblick über Musikvorlieben der befragten Schüler(innen) (%).....	20
Textbox 1: „Was hat dir besonders gefallen? Was hat dir etwas gebracht?“ – ausgewählte Antworten.....	6
Textbox 2: „Was hat dir nicht gefallen?“ – ausgewählte Antworten.....	7
Textbox 3: „Was hat gefehlt? Ideen, Verbesserungsvorschläge“ – ausgewählte Antworten.....	8
Textbox 4: „Wie fandest du die Drogenaufklärung, hat sie dir etwas gebracht?“ – ausgewählte Antworten.....	9
Textbox 5: „Kannst du die Wirkungen und Gefahren folgender Drogen kurz in Stichworten beschreiben?“ – ausgewählte Antworten.....	15

0. Zusammenfassung

Von Ende 2005 bis Anfang 2006 fand die Pilotphase einer vom Alice-Project (Frankfurt a.M.) durchgeführten Präventionsmaßnahme statt, in der Drogenaufklärung mit der Diskussion über Jugendkultur bzw. Musik und einem aktiven (Musik- und Jonglage-) Kreativteil verbunden wird. 267 überwiegend 13-18-jährige Schüler(innen) der 8.-10. Klasse bzw. des 1. Ausbildungsjahrs an Berufsschulen füllten dabei einen Evaluations-Fragebogen aus.

95 % der Befragten äußerten sich insgesamt positiv über Inhalte und Ablauf des Projektes. 93 % äußerten eine positive Meinung hinsichtlich des Kreativteils und 78 % im Hinblick auf die Drogenaufklärung. Diesem Bild entsprechend gab jeweils eine Mehrheit der Schüler(innen) an, dass es nichts gab, das ihnen nicht gefallen habe bzw. dass es nichts zu verbessern gäbe. Besonders positiv wurde von einem Teil der Befragten der offene Charakter der Drogenaufklärung hervorgehoben. Über die Hälfte der Schüler(innen) hatte bereits zuvor Erfahrungen mit Drogenaufklärung in der Schule gemacht. Befragte, die aktuell legale Drogen oder Cannabis konsumieren, äußerten sich etwas positiver über die gesamte Veranstaltung als aktuell Abstinente; dies gilt jedoch nicht im Hinblick auf die Drogenprävention, bei der sich kaum Unterschiede zwischen diesen Gruppen zeigen.

Etwa ein Drittel der Befragten hat im zurückliegenden Monat geraucht, knapp 10 % rauchen mehr als 10 Zigaretten am Tag. Rund 60 % haben im letzten Monat Alkohol getrunken und knapp ein Viertel war in diesem Zeitraum mindestens einmal betrunken. 27 % haben Erfahrungen mit dem Konsum von Cannabis, 9 % konsumieren aktuell. 8 % haben schon einmal eine andere illegale Droge ausprobiert, 2 % haben eine solche im zurückliegenden Monat genommen. 28 % haben dagegen im zurückliegenden Monat gar keine psychoaktiven Substanzen konsumiert. Die Prävalenzraten liegen bei allen Drogen außer Tabak bei den männlichen Befragten höher als bei den weiblichen. Bei der überwiegenden Mehrheit der Befragten wird im Freundeskreis Alkohol und Tabak konsumiert; 43 % berichten über zumindest „ein paar“ Cannabiskonsumenten im sozialen Umfeld und 24 % über Konsument(inn)en anderer illegaler Drogen.

Bei der Probierbereitschaft für illegale Drogen zeigen sich in der untersuchten Stichprobe keine Unterschiede zu vergleichbaren bundesweiten Befragungen: So würden z.B. 30 % der Drogenunerfahrenen Cannabis „vielleicht einmal probieren“.

Ambivalente Ergebnisse zeigen sich bei der Frage nach Wirkungen und Risiken von Alkohol, Cannabis und Ecstasy; die meisten negativen Effekte des Konsums wurden dabei im Hinblick auf Alkohol benannt. Vergleichsweise hohe Zustimmungsquoten erzielten hingegen Aussagen zu Alkohol, die auf eine kontaktfördernde sowie eine positive Gefühle erzeugende Wirkung hindeuten. Im Vergleich hierzu zeigen sich für positive Aussagen über Tabak und Cannabis insgesamt geringere Zustimmungswerte; zudem ist der Unterschied zwischen der Befürwortung durch aktuell Konsumierende und der Ablehnung der Nichtkonsument(inn)en größer als bei den Aussagen zu Alkohol.

In Bezug auf aktuelle Popmusik – die im Unterricht der Befragten weit überwiegend nicht thematisiert wird – zeigt sich eine deutlich überrepräsentierte Vorliebe für Hip Hop und

andere „schwarze“ Musikstile. Zudem finden Pop und Rock hohe Zustimmungsraten, während Techno nur bei wenigen Schüler(inn)en beliebt ist. Reggae- und Techno-Fans konsumieren durchschnittlich häufiger illegale, z.T. auch legale Drogen als ihre Mitschüler(inn)en. Etwas mehr als die Hälfte der Befragten betätigt sich in der Freizeit kreativ, wobei sich der Großteil dieser Nennungen auf musikalische Aktivitäten bezieht. Andere kreative Tätigkeiten werden häufiger von Schülerinnen als von Schülern ausgeübt.

Insgesamt kann anhand der Ergebnisse der Fragebogenerhebung eine positive Bilanz des Schulprojektes gezogen werden. In einer Stichprobe von Schülerinnen und Schülern, die zum überwiegenden Teil über Erfahrungen mit legalen Drogen verfügen, von denen eine Minderheit auch bereits illegale Drogen probiert hat und die etwa zur Hälfte über eine Verbreitung illegaler Drogen im sozialen Umfeld berichten, haben sowohl die Art und Weise als auch die vermittelten Inhalte der Präventionsmaßnahme hohen Anklang gefunden. Insbesondere wurden die Botschaften der differenzierten Drogenaufklärung von einem erheblichen Teil der Schüler(innen) aufgenommen und die Möglichkeit der aktiven Beteiligung an Kreativangeboten positiv hervorgehoben. Einzelne Aussagen von Schüler(inne)n deuten darauf hin, dass einige der Beteiligten möglicherweise zu eigener kreativer Aktivität angeregt wurden. Dementsprechend scheint gerade der Umstand, dass „It's my Party“ als integriertes Projekt mit drei Themenschwerpunkten (Drogen, Jugendkultur, Musik/ kreative Aktivität) in den einzelnen Klassen ganztägig durchgeführt wird, zum Erfolg der Maßnahme beizutragen.

1. Einleitung, Methodik

Hiermit präsentieren wir die Ergebnisse der Fragebogenerhebung im Rahmen des Präventionsprojektes „It's my Party“. Dabei handelt es sich um eine Präventionsmaßnahme, die von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Alice-Project (Frankfurt a.M.) gantztägig in Schulklassen durchgeführt wird. Dabei stehen Jugendkulturen und Drogen im Mittelpunkt des Interesses: neben aktiver Drogenaufklärung wird mit den Schülerinnen und Schülern über aktuelle Musikstile und -titel diskutiert; zudem ist ein Kreativteil im Projekt enthalten, bei dem die Beteiligten verschiedene Musikinstrumente spielen und sich an diversen Jonglage-Utensilien betätigen können (vgl. Sterneck 2006). Der Fragebogen wurde in Zusammenarbeit mit dem Alice-Project erarbeitet und umfasst insgesamt 31 Fragen zu folgenden Themenbereichen: Feedback zum Projekttag insgesamt und zu den einzelnen Abschnitten (Kreativteil und Drogenaufklärung), Einschätzung der Drogenaufklärung an der Schule, Musikvorlieben, Konsum legaler und illegaler Drogen, Wirkung und Gefahren von ausgewählten Drogen, Drogen im sozialen Umfeld, Meinung zu Drogen und soziodemographische Daten. Die Fragebögen wurden jeweils nach der Veranstaltung in den Klassen verteilt und ausgefüllt, die als erste an diesem Projekt teilnahmen. Die vorliegende Auswertung kann mithin als Evaluation der Pilotphase des Projektes betrachtet werden. Innerhalb dieser Phase wurde das Projekt in 13 Klassen (8.-10. Jahrgangsstufe bzw. 1. Ausbildungsjahr) in Frankfurt a.M., Darmstadt und Karben (Wetteraukreis) durchgeführt. Dabei wurden insgesamt 275 Fragebögen abgegeben. 8 Fragebögen (2,9 %) wurden nicht in die Auswertung aufgenommen, da weite Teile nicht ausgefüllt waren. Auch in einigen anderen Fragebögen waren z.T. ganze Frageblöcke nicht ausgefüllt; dennoch wurden sie in die Auswertung einbezogen, wenn wesentliche Teile der Feedback-Fragen und/ oder Prävalenzangaben vorhanden waren. Insgesamt gingen also 267 Fragebögen in die Auswertung ein. Etwaige Abweichungen der gesamten Prozentzahlen bei der Betrachtung einzelner Gruppen sind auf unterschiedlich große Anteile von Schüler(inne)n zurückzuführen, die die jeweiligen Fragen nicht beantwortet haben. Sollte beim Vergleich von Teilgruppen innerhalb der Stichprobe angegeben sein, ob etwaige Unterschiede statistisch signifikant sind, so wird damit gemäß gängiger statistischer Prozeduren der Umstand bezeichnet, dass die Differenz mit maximal 5 % Wahrscheinlichkeit auch auf einem Zufall beruhen könnte. Bei einigen Auswertungen, die sich auf kleine Teilstichproben beziehen, wird auch auf eine tendenzielle Signifikanz hingewiesen; hier liegt die Wahrscheinlichkeit einer zufälligen Differenz bei 10 %. Auf die Angabe von statistischen Koeffizienten wurde im Sinne der besseren Lesbarkeit verzichtet.

Einige der Ergebnisse der Befragung, insbesondere solche zum Substanzkonsum der Befragten, können mit den Ergebnissen der Frankfurter Schülerbefragung im Rahmen des „Monitoring-System Drogentrends“ (MoSyD) 2004 (Werse et al. 2005) verglichen werden. Dabei ist jedoch zu beachten, dass die befragten Gruppen hinsichtlich ihrer Grundcharakteristika voneinander abweichen; dies betrifft neben dem Alter und der Geschlechterverteilung auch den Ort, an dem die Befragten wohnen und zur Schule gehen (siehe 2).

2. Soziodemographische Basisdaten

64 % derer, die die Fragebogen ausgefüllt haben und dazu eine Angabe machten, sind weiblich; dementsprechend 36 % männlich. Dieser Schülerinnen-Überschuss hängt offenbar mit den befragten Berufsschulklassen zusammen, in denen überwiegend Auszubildende aus sozialen Berufen vertreten sind, bei denen wiederum eine starke Überrepräsentation von Frauen festzustellen ist. 4 % besuchen die Hauptschule, 30 % eine Realschule, 7 % eine Gesamtschule und 32 % das Gymnasium. Weitere 27 % gehen auf die Berufsschule; diese ausnahmslos im 1. Ausbildungsjahr. Die Schüler(innen), die allgemeinbildende Schulen besuchen, teilen sich auf in 30 % Acht-, 58 % Neunt- und 12 % Zehntklässler(innen). 29 % wohnen in Frankfurt und 71 % in anderen Orten des Rhein-Main-Gebiets. Das Durchschnittsalter beträgt 15,5 Jahre; 7 % sind 13, 25 % 14, 30 % 15 und 16 % 16 Jahre alt. Weitere 9 % sind 17 Jahre alt und 12 % 18 oder älter. Die Gruppe der 13-18-jährigen wurde demnach der Zielsetzung entsprechend erreicht. Das Durchschnittsalter liegt etwa 1 Jahr unter dem der Frankfurter MoSyD-Schülerbefragung. Zum kulturellen Hintergrund der Schülerinnen und Schüler wurde wie in der MoSyD-Befragung die Religionszugehörigkeit der Eltern erfragt. 64 % kommen aus einem (zumindest nominell) christlichen Elternhaus (evangelisch: 29 %, katholisch: 22 %, orthodox: 3 %). 15 % der Befragten haben muslimische Eltern und bei 16 % sind die Eltern konfessionslos (sonstige/ unterschiedliche Religion: 5 %).

3. Feedback zur Veranstaltung „It's my party“

Nicht nur die Eindrücke der Mitarbeiter(innen) (vgl. Sterneck 2006), sondern auch die Aussagen der befragten Schülerinnen und Schüler im Fragebogen deuten darauf hin, dass das Projekt sehr gut angenommen wurde. 45 % gaben an, dass ihnen die Veranstaltung „sehr gut“ gefallen habe, weiteren 50 % gefiel das Projekt „gut“. Lediglich 4 % bzw. 1 % der Antworten entfielen auf „weniger gut“ bzw. „gar nicht“. Somit zeigt sich also nur eine sehr geringe Minderheit, die sich eher negativ über die Veranstaltung äußerte.

Bei der offenen Frage danach, was den Schüler(inn)en besonders gefallen habe, rangieren Angaben, die sich auf die Informationen über Drogen beziehen, mit 31 % auf dem ersten Rang. 19 % nannten „Musik“ als den Programmpunkt, der ihnen am besten gefallen habe, wobei zumeist nicht ersichtlich war, ob das Gespräch über Musik („My music“) oder das aktive Musikmachen gemeint war (lediglich 6 % bezogen sich auf konkrete musikalische Aktivitäten, wobei die E-Gitarre hier die meisten Nennungen erzielte; ansonsten

Textbox 1: „Was hat dir besonders gefallen? Was hat dir etwas gebracht?“ – ausgewählte Antworten

zur Offenheit der Atmosphäre:

- „Das Gespräch, da man sehr offen miteinander reden konnte und so mehr erfahren hat.“
- „Dass man anonym über alles reden konnte“
- „Dass uns alle Fragen beantwortet worden sind“
- „Die Gesprächsrunde, da man normalerweise keine Chance bekommt, offen mit jemandem darüber zu sprechen“
- „Offenheit, eigene Erfahrungsberichte der Alice-Mitglieder“

Zum Charakter der Drogenaufklärung:

- „Die Aufklärung über Drogen fand ich sehr gut. Es wurde nicht mit erhobenem Zeigefinger ermahnt, sondern sachlich erzählt, was welche Droge bewirkt und wie man sie nimmt. Außerdem konnte man Fragen stellen und die Mitarbeiter wirkten sehr kompetent“
- „Die Infos waren gut, Kontrast zu anderen Gruppen, die immer erzählen, dass Drogen schlecht seien, aber sich nicht auskennen“
- „Informationen über Drogen (neutral betrachtet... nicht alle Drogen sind Scheiße, lass bloß die Finger davon)“
- „Musik war gut, Flyer auch. Mag Einstellung, Drogen negativ/ positiv darzustellen“

Zur Drogenaufklärung trotz eigener Drogenablehnung:

- „Sehr informativ, hat mir aber nicht viel gebracht, da es für mich nicht in Frage kommt, Drogen zu nehmen“
- „Hat mir nichts gebracht, weil ich so was nicht nehme. Weiß jetzt was für Wirkungen Drogen haben“
- „Mir hat es gebracht, dass meine Meinung gegen Drogen gestärkt wurde“

Sonstige:

- „Besonders gut gefallen hat mir das selber Musik machen. Es könnte mein Hobby werden.“
- „Dass es nicht nur negative Kommentare gab“
- „War ma wat anderes als Unterricht. Man konnte in der Gruppe diskutieren und musste nicht nur zuhören“

fanden sich in dieser Antwortkategorie nur wenige konkretere Angaben). Weitere 16 % nannten beide Programmpunkte (Musik und Drogen), und 13 % gaben differenzierte Antworten, in denen konkret auf mehrere bestimmte Aspekte der Veranstaltung eingegangen wurde. 8 % der Antworten bezogen sich auf das Gespräch mit den Alice-Mitarbeiter(inn)en, z.T. wurde dabei besonders die Offenheit der Gesprächsatmosphäre hervorgehoben (s. Textbox 1). Weiterhin bezogen sich je 3 % der Antworten auf den „be-creative“-Teil allgemein und auf das Jonglieren. 4 % der Antworten konnten keiner gesonderten Kategorie zugeordnet werden („sonstige“) und lediglich 2 % der Befragten gaben an, dass ihnen „nichts“ besonders gut gefallen habe. Insgesamt äußerte sich also nur eine sehr kleine Minderheit explizit negativ im Hinblick auf diese Frage. Demgegenüber hoben viele der ausführlicheren Kommentare (die insgesamt eher selten waren) hervor, dass den Befragten die differenzierte, ausgewogene Drogenaufklärung der Projektmitarbeiter(innen) besonders zugesagt hatte, wie einige Beispiele in Textbox 1 illustrieren. Dies traf tendenziell selbst auf diejenigen zu, die Drogen insgesamt ablehnen und sich normalerweise nicht mit dem Thema beschäftigen. Die hohe Akzeptanz der im Rahmen des Projektes durchgeführten Aktivitäten bestätigt sich auch bei der (geschlossenen) Frage danach, wie gut den Befragten der Kreativteil (Jonglieren, Musikmachen) gefallen habe. 63 % gaben hier an, dieses Angebot habe ihnen „sehr gut“ gefallen,

weitere 30 % „gut“. 4 % fanden den Teil „weniger gut“ und 3 % gefielen diese Aktivitäten „gar nicht“.

Bei den Fragen danach, was den Schülerinnen und Schülern nicht gefallen habe und was gefehlt habe, zeigt sich im Unterschied zu den anderen Fragen eine relativ hohe „Fehlquote“: 42 % trugen bei der Frage, was ihnen nicht gefallen habe, nichts ein und 55 % bei der Frage, was gefehlt habe bzw. welche Verbesserungen sie evtl. vorzuschlagen haben. Auch diese Daten lassen auf eine hohe Akzeptanz des Projektes schließen. Bei der Frage danach, was den Schüler(inne)n nicht gefallen habe, gaben weitere 22 % an, ihnen habe alles gut gefallen. Der höchste Einzelwert bei dieser offenen Frage betrifft mit 6 % die Ansicht, dass die Veranstaltung zu lange gedauert habe, zu lange geredet bzw. „rumgesessen“ wurde, die Pause

„durchgemacht“ wurde oder dass generell irgendwann Langeweile aufkam. Jeweils 4 % benannten den Musik- und den Drogenteil als den, der ihnen nicht gefallen habe; z.T. nur mittels eines Stichwortes („Musik“ bzw. „Drogen“), z.T. auch durch konkrete

Textbox 2: „Was hat dir nicht gefallen?“ – ausgewählte Antworten

- „Da wir beim Musikworkshop zu viele waren, hatte nicht jeder eine Beschäftigung“
- „Dass keine persönlichen Fragen beantwortet wurden, und Hilfe gibt Alice auch nicht wirklich, nur Aufklärung“
- „Die Bilder waren zu verschwommen, die Einleitung war ein wenig langweilig“
- „Dass nicht über Gesetz und Rechtssystem gesprochen wurde“
- „Die Offenheit der Mitarbeiter“
- „Wir haben nur zwei Stunden über Drogen geredet“
- „Man wusste schon das meiste über Drogen“
- „Manchmal zuviel erklärt worden, was man schon kennt“

Nennungen, etwa hinsichtlich der Thematisierung von Ecstasy oder dem Ausprobieren von Musikinstrumenten. Weitere 4 % äußerten sich negativ über das Jonglieren, und 3 % benannten den Anfang bzw. Einstieg als den Teil, der ihnen nicht gefallen habe. Immerhin 2 % fanden die Zeit zu kurz, und je 1 % beschwerten sich über die unruhigen Mitschüler(innen) sowie die zeitweise zu hohe Lautstärke (z.B. beim Durcheinanderspielen der Instrumente). Analog zu den Ergebnissen der Frage nach positiven Aspekten äußerten nur 2 % die Auffassung, dass ihnen „gar nichts“ gefallen habe. Weiterhin gab es noch einige ausführlichere bzw. differenziertere Aussagen, von denen in Textbox 2 eine Auswahl wiedergegeben ist. Die beiden dort zuletzt genannten Aussagen sind die einzigen, bei denen Schüler(innen) sich als besonders gut über Drogen Informierte präsentierten und damit signalisierten, dass sie keine Aufklärung benötigen würden. Die übrigen dort angeführten Antworten zeigen, dass bei den (wenigen) Befragten, die hier eine ausführlichere Angabe machten, z.T. individuelle Erwartungen und Bedürfnisse vorlagen, die im Rahmen der Veranstaltung nicht erfüllt werden können (z.B. Hilfe/ persönliche Beratung, Rechtslage). Andere Aussagen erscheinen als geradezu paradox, etwa wenn die „Offenheit der Mitarbeiter“ kritisiert wird.

Zusätzlich zu den 55 %, die die Frage nach Verbesserungsvorschlägen nicht ausfüllten, findet sich hierbei wie bei der „Kritikfrage“ mit 21 % der größte Anteil der gegebenen Antworten bei der Aussage, dass nichts zu verbessern sei, so dass mithin drei Viertel der Schüler der Meinung waren, es habe bei der Veranstaltung „nichts gefehlt“. Weiterhin schlugen 7 % der Befragten vor, zukünftig mehr Zeit für das Projekt vorzusehen,

Textbox 3: „Was hat gefehlt? Ideen, Verbesserungsvorschläge“ – ausgewählte Antworten

„Für Ältere ist das Jonglieren etc. für 2 Stunden etwas langweilig“
 „Musikprojekt sollte es an Schulen geben“
 „Die Schilderung der Alice-Mitglieder über eigene Drogenerfahrungen“
 „Gute Musik“
 „Aids als Thema“
 „Nicht nur reden“
 „Besser kümmern beim Spielplatz. Alle saßen alleine. Sind rausgegangen“
 „Noch etwas leichtere Dinge (Hula-Hoop-Reifen)“
 „Videos zeigen wäre gut“
 „Nicht die Pausen durchmachen“
 „Vielleicht eine Rally, wo man sein Wissen aufschreiben kann und teilweise Hindernisse“
 „Den Sinn des Spielens erläutern“
 „Über Gewalt reden“
 „Mir haben persönliche Geschichten gefehlt“
 „Jedem ein Flower Stick schenken“

da es ihrer Meinung nach hätte länger dauern können. 3 % wünschten sich eine stärkere Thematisierung von Drogen und 2 % einen stärkeren Schwerpunkt auf Musik. Weitere 2 % schlugen – teils ernsthaft, teils „humoristisch“ – vor, Drogen als Anschauungsmaterial mitzubringen („Drogenproben“, „Marijuahana“, „Beispiele, Anschauungsmaterial“, „Proben der Stoffe“). Abgesehen von 1 %, die sich ein lebendigeres und ausführlicheres Gespräch wünschten, erzielte keine weitere Antwortkategorie mehr als 2 Nennungen; dies trifft z.B. auch auf eine Antwort nach dem Muster „Alles hat gefehlt“ zu. Einige der sonstigen Aussagen sind in Textbox 3 wiedergegeben. Hier wird deutlich, dass es wiederum überwiegend um individuelle Wünsche bzw. thematische Schwerpunkte ging, wenn nicht ohnehin pauschale Kritik geübt wurde; z.T. sind aber auch durchaus ‚erstzunehmende‘ Vorschläge enthalten.

Eine weitere Frage bezog sich darauf, ob es mehr kreative Angebote (z.B. Musikmachen) an Schulen geben sollte. Hier zeigt sich – bei einer sehr geringen ‚Fehlquote‘ von 4 % – dass sich der weitaus überwiegende Teil der Befragten mehr solcher Angebote wünscht. 87 % äußerten sich hierzu dementsprechend, während sich lediglich 3 % „weniger“ solcher Angebote wünschten und 2 % angaben, es sei ihnen „egal“. Einige weitere Befragte äußerten ‚sonstige‘ Auffassungen: z.B. „mehr, aber auf andere Weise“, „nein, aber mit Musikinstrumenten und Drogen“, „nein, die Musik sollte besser sein“. Eine Schülerin wünschte sich ein wöchentliches Angebot mit den Mitarbeiter(inne)n von Alice.

Insgesamt 74 % der befragten Schülerinnen und Schüler äußerten sich eindeutig positiv über die im Projekt integrierte Drogenaufklärung. Teilweise waren diese Äußerungen mit Begründungen versehen, weshalb sie dem/ der Betreffenden persönlich genutzt habe (s. Textbox 4). Unter diesen Befragten hoben 4 % besondere Qualitäten der Alice-Aufklärung im Vergleich zu anderen Präventionsmaßnahmen hervor; z.B. den Umstand, dass „offen geredet“ wurde und Fragen gestellt werden konnten. Weitere 4 % äußerten sich bedingt positiv („ein bisschen“, „einigermaßen“ etc.) und ebenfalls 4 % gaben an, dass sie schon „viel“ oder „alles vorher wussten“ – auch diese Schüler(innen) äußerten sich aber überwiegend positiv hinsichtlich der Drogenaufklärung. Wiederum 4 % gaben an, dass sie ohnehin keine Drogen

nehmen und deshalb ihnen die Aufklärung „nichts gebracht“ habe. Insgesamt 10 % der Befragten bewerteten die Aufklärungsmaßnahmen schließlich eindeutig negativ, z.T. mit dem Hinweis versehen, dass sie sie „langweilig“ fanden. Einige sonstige Bewertungen und ausführlichere Begründungen sind in Textbox 4 nachzulesen.

Ergänzend zur Frage nach der Bewertung der Alice-Präventionsmaßnahmen wurde den Schüler(inn)en die Frage gestellt, ob vor „It's my Party“ bereits Drogenaufklärung in der Schule stattgefunden hatte. Von denen, die diese Frage beantworteten (89 %), antworteten 38 % mit „nein“. Bei 22 % der Schülerinnen und Schüler wurde eine Aufklärung von

Lehrerinnen bzw. Lehrern durchgeführt. 15 % berichteten über den Besuch einer (Improvisations-)Theatergruppe, und bei 6 % gab es ein Angebot von Mitarbeiter(inne)n der Drogenberatung. 3 % gaben nur an, dass eine Aufklärung stattgefunden hatte, ohne dabei mitzuteilen, durch welche Instanz, und bei 2 % bzw. 1 % waren Ex-Drogenabhängige bzw. Polizeibeamte diejenigen, die die Aufklärung durchführten. Schließlich gab es 11 %, bei denen Drogenaufklärung bereits durch mehrere Institutionen (z.B. Schule und Theatergruppe) stattgefunden hatte.

Bei einem Vergleich der Antworten auf die Fragen, wie den Befragten „It's my Party“ insgesamt sowie das Kreativangebot im Speziellen gefallen hat zwischen einzelnen Gruppen von Schüler(inne)n zeigen sich zunächst keine geschlechtsspezifischen Unterschiede bei der generellen Einschätzung der Veranstaltung. Dagegen bewerteten Mädchen das Kreativangebot durchschnittlich etwas positiver als ihre Mitschüler. Weiterhin ist eine positivere Bewertung der Veranstaltung unter denjenigen zu beobachten, die über Erfahrungen mit Cannabis verfügen („sehr gut“: 54 % vs. 41 % bei den übrigen Befragten), während sich hier wiederum kein Unterschied hinsichtlich der Kreativangebote zeigt. Auch die aktuellen Konsument(inn)en von Alkohol und Tabak berichten häufiger, „It's my Party“ habe ihnen „sehr gut“ gefallen (Alkohol 30-Tages-Prävalenz: 50 % vs. 35 % bei den übrigen Befragten; Tabak: 56 % vs. 38 %), während wiederum keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich des Kreativangebots zu beobachten sind. Hier liegt die Vermutung nahe, dass die Differenzen auf ein generell höheres Interesse an der Thematisierung von Drogen unter Schülerinnen und Schülern mit Drogenerfahrungen (worauf u.a. die Ergebnisse der MoSyD-Befragung hindeuten) zurückzuführen sein könnten. Diese Vermutung bestätigt sich aber nicht bei einem Blick auf die Frage, wie den Befragten die Drogenaufklärung gefallen habe: Hier sind keine signifikan-

Textbox 4: „Wie fandest du die Drogenaufklärung, hat sie dir etwas gebracht?“ – ausgewählte Antworten

Begründungen für positive Bewertung:

- „Fand ich besser als bei anderen, wurde sehr gut rübergebracht und nicht alles runtergerattert“
- „Es hilft mir bei meinen Entscheidungen“
- „Ich fand es gut, dass man offen reden konnte, nun weiß ich besser bescheid“
- „Ja sehr gut. Hat gezeigt, wie gefährlich Drogen sein können“
- „Ja, ich hab es eingesehen, dass es nicht nur ein gutes Gefühl bringt zu rauchen“

Begründungen für mäßige Bewertung:

- „Es ging, ich wurde schon aufgeklärt, doch es war auch zu viel über Bestandteile gesprochen, das mich nicht interessierte“
- „Mir hat es ein bisschen was gebracht, aber es war zu langweilig“

Sonstige:

- „Man hätte aber noch über Polizei und Gesetze schwätzen können“
- „War ganz lustig, hat aber nicht so viel gebracht“
- „Ja, aber durch den Zeitmangel zu oberflächlich“

ten Differenzen zwischen den Schüler(inne)n mit Cannabiserfahrungen bzw. den aktuellen Konsumenten legaler Drogen und den übrigen Befragten zu beobachten. Schülerinnen und Schüler mit Cannabis-Lifetimeprävalenz äußerten sich sogar tendenziell seltener positiv über diesen Teil der Veranstaltung. Geschlechtsspezifische Differenzen sind bei dieser Frage nicht festzustellen.

Insgesamt zeigt sich, dass eine große Mehrheit der befragten Schülerinnen und Schüler „It's my Party“ positiv bewerteten. Sowohl die kreativen Elemente als auch die Drogenaufklärung erfahren dabei hohe Zustimmungswerte unter den Befragten. Diese Zustimmung ist zudem im Großen und Ganzen unabhängig von eigenen Drogenerfahrungen bzw. aktuellem Konsum und zudem sowohl bei männlichen als auch bei weiblichen Befragten zu beobachten. Es liegt die Vermutung nahe, dass insbesondere die Abwechslung vom Unterricht in Form von ungewohnten Diskussions- und Aktivitätsformen zur hohen Zufriedenheit der Schülerinnen und Schüler beigetragen hat (wie exemplarisch der in Textbox 1 letztgenannte Kommentar illustriert), wodurch sich auch eine hohe Aufnahmebereitschaft für die Botschaften der Drogenaufklärung ergeben haben könnte.

4. Substanzkonsum und Konsum im sozialen Umfeld

An dieser Stelle folgt zunächst ein Überblick über die Erfahrungen mit psychoaktiven Substanzen und (v.a. bei den legalen Drogen und Cannabis) den aktuellen Konsum dieser Drogen unter den befragten Schüler(inne)n.

Tabelle 1: Überblick über einige Prävalenzraten legaler und illegaler Drogen bzw. Abstinenz nach Geschlecht (%)

Substanz	Prävalenzrate	männlich	weiblich	Gesamt
Tabak	Lifetime	71	66	68
	30 Tage	29	38	35
	> 10 Zigaretten/ Tag	11	7	9
Alkohol	Lifetime	90	85	87
	30 Tage	64	59	61
	> 10x/ Monat	10	1	5
	Trunkenheit letzter Monat	33	17	23
Cannabis	Lifetime	29	25	27
	30 Tage	13	7	9
	> 5x/ Monat	7	2	4
Kokain	Lifetime	5	2	3
Psychoaktive Pilze	Lifetime	7	2	4
Speed	Lifetime	5	2	3
Ecstasy	Lifetime	5	1	2
LSD	Lifetime	4	1	2
Opiate	Lifetime	4	1	2
„harte Drogen“ ^a	Lifetime	11	6	8
	30 Tage	5	1	2
Abstinenz ^b	Lifetime	3	10	8
	30 Tage	26	30	28

^a Zusammenfassung der Substanzen Psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD und Opiate.

^b Kein Konsum legaler oder illegaler Drogen im angegebenen Zeitraum.

Wie Tab. 1 zeigt, verfügt ein Großteil der befragten Schülerinnen und Schüler über Erfahrungen mit psychoaktiven Substanzen. Die jeweiligen Werte liegen dabei erwartungsgemäß (wegen des niedrigeren Durchschnittsalters sowie wegen dem höheren Frauenanteil) nahezu bei jeder Substanz bzw. Kennzahl unter den Werten der MoSyD-Befragung¹. Im Hinblick auf den Tabakkonsum ist dabei festzustellen, dass über zwei Drittel bereits einmal Zigaretten ausprobiert haben, davon etwas mehr Schüler als Schülerinnen. Umgekehrt zeigt sich die Geschlechterverteilung beim aktuellen Konsum von Tabak, während die männlichen Befragten wiederum häufiger intensiv rauchen. Knapp 90 % haben Erfahrungen mit Alkohol, und 61 % sind als aktuelle Konsument(inn)en einzustufen. Während sich hierbei kaum geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen, ist ein deutliches Übergewicht der Schüler bei häufigem Konsum sowie der Angaben zur Trunkenheit im letzten Monat zu beobachten. In der MoSyD-Stichprobe fallen diese Unterschiede nicht so deutlich aus.

¹ Ausnahmen sind hier die 30-Tages-Prävalenz „harter Drogen“, die in beiden Stichproben etwa gleichauf liegt, einige der Einzelwerte „harter Drogen“ bei den männlichen Befragten sowie die Werte für Abstinenz, die bei der „It's my Party“-Befragung jeweils etwas höher liegen.

Nur ein geringer geschlechtsspezifischer Unterschied ist wiederum bei der Erfahrung mit Cannabis zu beobachten, über die etwas mehr als ein Viertel der Befragten berichtet. 9 % sind als aktuelle und 4 % als regelmäßige (mindestens wöchentliche) Konsumenten einzustufen; bei diesen Indikatoren für gegenwärtigen Cannabisgebrauch ist wiederum ein deutliches Übergewicht bei den Schülern zu beobachten. Dies gilt ebenso für sämtliche abgefragten „harten Drogen“, die bei den Schülern jeweils von 4-7 % bereits ausprobiert wurden, während die entsprechenden Werte bei den Schülerinnen bei 1-2 % liegen. Insgesamt haben 11 % der Schüler und 6 % der Schülerinnen bereits einmal psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD oder Opiate genommen, 2 % im letzten Monat, wobei hier wiederum ein deutliches Übergewicht der männlichen Befragten zu beobachten ist. Umgekehrt berichten mehr Schülerinnen darüber, noch nie irgendeine legale oder illegale Droge konsumiert zu haben; etwas mehr als ein Viertel der Befragten war im letzten Monat abstinent, wobei nur geringe geschlechtsspezifische Unterschiede zu beobachten sind.

Nicht nur ein etwaiger eigener Konsum legaler oder illegaler Drogen ist in dem Alter, in dem sich die Befragten überwiegend befinden, von Bedeutung für die Meinungsbildung hinsichtlich psychoaktiver Substanzen, sondern auch die Verbreitung von Drogen im sozialen Umfeld. Im Hinblick hierauf wurde den Schüler(inne)n die Frage gestellt, wie viele ihrer Freunde aktuell jeweils eine bestimmte Substanz (bzw. Substanzengruppe) konsumieren.

Abbildung 1: Drogenkonsum im Freundes- und Bekanntenkreis (%)

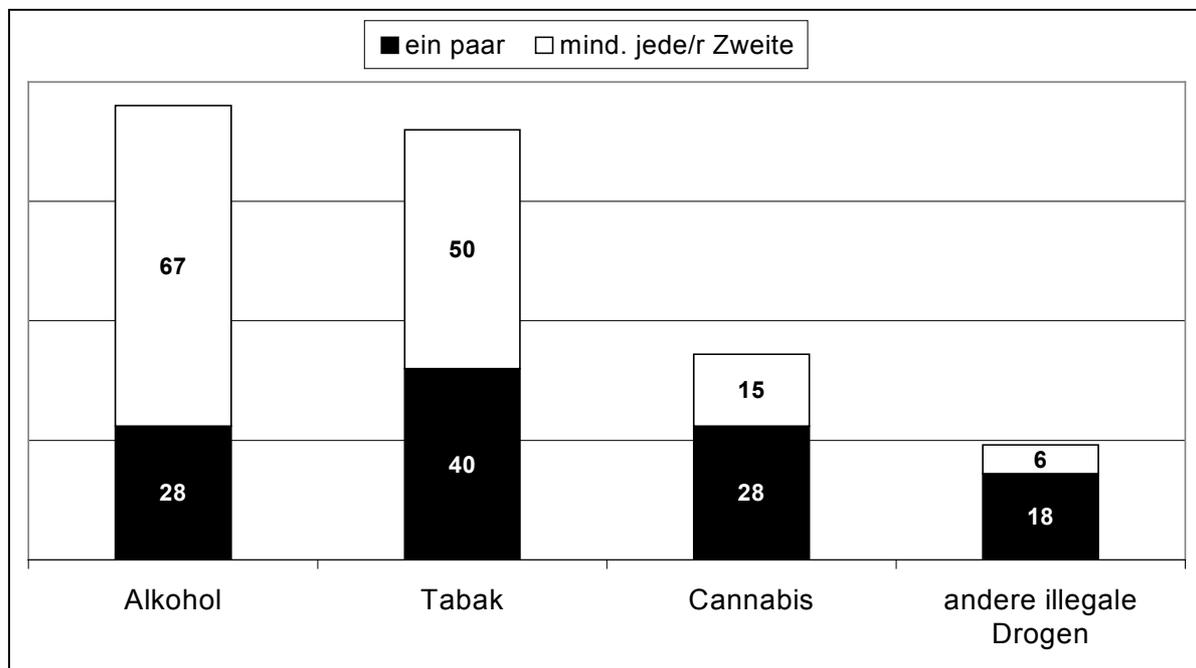


Abb. 1 zeigt, dass legale Drogen im Umfeld der Befragten sehr stark verbreitet sind; lediglich 5 % (Alkohol) bzw. 10 % (Tabak) geben an, keine Freunde oder Bekannte zu haben, die diese Substanzen konsumieren. Wiederum liegen hier die Zahlen – insbesondere für diejenigen, in deren Freundeskreis die Konsument(inn)en überwiegen – unter denen der MoSyD-

Stichprobe. Dies gilt ebenso für Cannabis, für das insgesamt 43 % zumindest eine gewisse Prävalenz im Freundeskreis berichten; etwa jede(r) Siebte bewegt sich in einem überwiegend Cannabis konsumierenden Freundeskreis. Schließlich berichtet etwa jede(r) Vierte über einen Konsum „harter Drogen“ im Umfeld (mehr als doppelt so viele, wie über Erfahrungen mit mindestens einer dieser Drogen berichten), und immerhin 6 % haben einen Freundeskreis, in dem mindestens die Hälfte andere illegale Drogen als Cannabis konsumieren. Es ist also eine hohe Verbreitung der legalen Drogen bei diesen Jugendlichen zu beobachten, und nicht unerhebliche Teile der Befragten kommen auch regelmäßig mit dem Konsum diverser illegaler Drogen in Kontakt.

5. Probierbereitschaft und Meinungen zu Drogen

Im Hinblick auf einen möglichen zukünftigen Konsum wurde den Schüler(inne)n die Frage gestellt, ob man bestimmte Drogen „vielleicht einmal versuchen“ könnte. 43 % der Befragten (mit oder ohne Erfahrung mit illegalen Drogen) gaben dabei an, Cannabis möglicherweise probieren zu wollen. 11 % äußerten eine etwaige Probierbereitschaft für Ecstasy, 10 % für Amphetamine und 6 % für Kokain. Da die Frage nach der Probierbereitschaft in der MoSyD-Befragung anders gestellt wird, bietet sich für diese Daten der Vergleich mit der BZgA-Drogenaffinitätsstudie (BzGA 2004) an, die allerdings die Altersgruppe der 12-25-jährigen umfasst. Hier lagen im Jahr 2004 die entsprechenden Werte in einem sehr ähnlichen Bereich (Cannabis: 47 %, Ecstasy: 8 %, Amphetamine: 10 %, Kokain: 6 %), so dass in der vorliegenden Stichprobe keine Auffälligkeiten hinsichtlich der Probierbereitschaft festzustellen sind. Dieses Bild ändert sich kaum, wenn sich die Betrachtung auf diejenigen beschränkt, die bisher keine illegalen Drogen konsumiert haben: 30 % dieser Befragten würden Cannabis vielleicht ausprobieren (BZgA: 32 %), 7 % Ecstasy (BZgA: ebenfalls 7 %), 6 % Amphetamine (BZgA: 10 %) und 3 % Kokain (BZgA: 6 %).

Eine offene Frage wurde an die Schülerinnen und Schüler hinsichtlich der Wirkungen und Gefahren von Drogen gestellt. Hierbei ging es um die drei Substanzen, die im Mittelpunkt der in „It's my Party“ integrierten Drogenaufklärung stehen: Alkohol, Cannabis und Ecstasy. Somit ist diese Frage auch als „Testfrage“ hinsichtlich des Aufklärungsteils zu betrachten, in dem den Schüler(inn)en sowohl Informationen über die Wirkungen als auch über die Gefahren dieser Substanzen vermittelt werden. Tab. 2 zeigt im Überblick die Ergebnisse dieser Fragen; die Antworten wurden dabei zu Kategorien zusammengefasst, die ihrerseits wiederum Überkategorien hinsichtlich einer eher positiven, negativen oder mehr oder minder neutralen Bewertung der jeweiligen Substanz zugeordnet wurden.

Tabelle 2: Angaben der befragten Schüler(innen) zu Wirkungen und Gefahren von Alkohol, Cannabis und Ecstasy (%)

Alkohol (n = 223)		Cannabis (n = 172)		Ecstasy (n = 159)	
positiv	13	positiv	33	positiv	39
lustig, geil u.ä.	10	lustig, high, gutes Gefühl, euphorisch u.ä.	16	aufputschend, wachmachend	16
sonstiges rein Positives	3	entspannend, „gechillt“	12	glücklich machend	16
		undifferenziert positiv	2	sonstiges/ undifferenziertes Positives	4
		differenziert positiv	3	differenziert positiv	3
neutral	33	neutral	22	neutral	28
Trunkenheit/ Rausch	20	stoned/ bekifft/ berauscht	7	Hunger/ Durst unterdrückend	6
differenziert pos. & neg.	13	Sonstiges Neutrales (halluzinogen, Probleme vergessen u.a.)	3	Angst/ Schmerz unterdrückend	3
		differenziert pos. & neg.	12	differenziert pos. & neg.	19
negativ	53	negativ	40	negativ	26
gesundheitsschädlich	9	Abhängigkeit	10	gesundheitsschädlich	16
Abhängigkeit	9	gesundheitsschädlich	10	betäubend, Kontrollverlust	3
Kontrollverlust, keine Hemmschwelle	6	akute körperl. Effekte (Kurzzeitgedächtnis, trockener Mund, Reaktionsfähigkeit u.ä.)	8	„macht verrückt“	2
Beeinträchtigung v. Wahrnehmung/ Reaktion	4	Gleichgültigkeit, Müdigkeit	3	undifferenziert negativ	2
Unmittelbare körperl. Folgen (Kotzen, Filmriss u.ä.)	4	undifferenziert negativ	2	differenziert negativ	3
sonstige negative Folgen (körperl. Schäden, Verkehr, undifferenzierte)	8	differenziert negativ	7		
differenziert negativ	15				
Sonstige/ weiß nicht	1	Sonstige/ weiß nicht	5	Sonstige/ weiß nicht	6

Bei Betrachtung von Tab. 2 ist – wie in der Kopfzeile abzulesen – zu beachten, dass unterschiedlich viele Befragte diese Fragen ausfüllten: Nur eine relativ geringe „Fehlquote“ gibt es bei der Bewertung von Alkohol (16 %), während 35 % der Schüler(innen) die Frage nach Wirkungen und Gefahren von Cannabis nicht ausfüllten und 40 % die Frage nach den Effekten von Ecstasy. Im Hinblick auf die legale Droge ist also eine wesentlich höhere Bereitschaft vorhanden, Einschätzungen zu den Charakteristika vorzunehmen. Dies hängt im Übrigen auch kaum von etwaigen Konsumerfahrungen ab: lediglich unter Cannabiserfahrenen zeigt sich im Vergleich zu den übrigen Befragten eine etwas höhere Quote an Schüler(inn)en, die die Frage nach Wirkungen und Risiken von Cannabis ausfüllten (75 % vs. 61 %), während sich bei den anderen Substanzen keine entsprechenden Unterschiede finden.

Auch unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Antwortquoten zeigt sich dabei ein bemerkenswertes Ergebnis: Für Alkohol findet sich der größte Anteil an rein negativen und

der geringste Anteil an rein positiven Bewertungen, während sich bei Ecstasy ein nahezu umgekehrtes Verhältnis der Überkategorien zeigt und das Antwortverhältnis bei der Bewertung von Cannabis zwischen denen der beiden anderen Substanzen liegt. Einschränkend ist dabei eine gewisse Unschärfe der Kategorisierung zu beachten: „aufputschend“ wurde hier als positiv konnotierter Effekt von Ecstasy eingestuft, obwohl durchaus denkbar ist, dass einzelne Befragte der Droge diese Wirkung in ‚neutraler‘ oder auch negativer Konnotation zuordneten. Auch sonst sind einige Kategorien hinsichtlich der Bewertung als eher unscharf zu betrachten, etwa die Einstufung von Trunkenheit/ Rausch bei Alkohol, „stoned/ bekifft/ berauscht“ bei Cannabis oder „Hunger/ Durst unterdrückend“ bei Ecstasy als neutrale Kategorien. In der Tendenz dürften die Oberkategorien jedoch in etwa die Intentionen der Befragten wiedergeben, zumal bei den meisten Antworten eine eher positive, negative oder neutrale Bewertung deutlich ablesbar war. Auch bei einer anderen Einordnung der entsprechenden Unterkategorien würde Alkohol insgesamt keine positivere Bewertung erfahren als die beiden illegalen Substanzen. „Undifferenzierte“ Aussagen betreffen dabei im Übrigen unkonkrete, wertende Aussagen („ist toll“, „ist scheiße“ o.ä.), während das Etikett „differenziert“ auf mehrere unterschiedliche Aussagen hinweist. In Tab. 2 ist dabei abzulesen, dass jeweils nur

eine Minderheit (positive) Wirkungen der Drogen und (negative) Gefahren benannte. Am höchsten liegt dieser Wert bei Ecstasy, wo zumeist die besondere Diskrepanz zwischen „glücklichmachenden“ und aufputschenden Wirkungen und hohen körperlichen/ psychischen Gefahren betont wurde (s. Textbox 5). Dagegen ist bei Alkohol ein vergleichsweise hoher Wert für die Benennung mehrerer negativer Effekte zu beobachten, der vermutlich der höheren Präsenz der legalen Droge und ihrer Gefahren im Alltagsleben geschuldet ist. In Textbox 5 sind einige der differen-

Textbox 5: „Kannst du die Wirkungen und Gefahren folgender Drogen kurz in Stichworten beschreiben?“ – ausgewählte Antworten

neutral/ differenziert:

Alkohol: „Kommt auf die Stimmung an, depressiv oder nicht, hat verschiedene Wirkungen“ – „Macht gute Laune, aber viel Kopf kaputt“ – „Macht locker, bringt Stimmung, verursacht Kontrollverlust, evtl. Filmriss“ – „Man wird fröhlicher oder aggressiver, man nimmt nichts mehr wahr“

Cannabis: „Alles voll witzig, aber Hirnschäden“ – „verstärkt Gemütslage“ – „Bist drauf, ich persönlich kriege, wenn ich zu viel rauche, einen Kreislaufzusammenbruch“ – „lässt alles intensiver erscheinen (Farben, Zeit), Einstiegsdroge, Verfolgungswahn“ – „lustig fühlen, kotzen, ruhig sein“

Ecstasy: „Glücksgefühle werden ausgeschüttet. Körper nimmt Signale nicht mehr wahr“ – „Unterschiedlich, da jede Tablette anders wirkt“ – „Schwindelanfall, Glücksgefühle, kein Hunger oder Durst, Hitzschlag, Übelkeit“ – „Macht zwar glücklich, aber es baut Endorfine ab, die sich erst nach einem Monat nachbilden können“

positiv:

Alkohol: „locker drauf, nimmt Schüchternheit“ – „benebelt, gut drauf“ – „Lockerheit, Heiterkeit“

Cannabis: „Gutes Gefühl, Lachen, alles gechillt, einfach geil“ – „Man fühlt sich frei und denkt nicht an seine Probleme“ – „aufgedreht sein“ – „alles ist lustig, man ist locker drauf“

Ecstasy: „Glücksgefühle, man kann durchtanzen, keine Schmerzen, Durst, Hunger, Müdigkeit“ – „Lust auf Feiern, alles ist schön“ – „Gefühl von Glück, Ausdauer“

negativ:

Alkohol: „betrunken, Leber kaputt, abhängig, Tod“ – „Bist drauf, aber wenn du zu viel trinkst, bist du halb tot, und wenn du Pech hast, bist du ganz tot“ – „Stolpern, rumtorkeln, undeutliches Reden“ – „Wahrnehmungsungenauigkeit, bei Überdosis Alkoholvergiftung“

Cannabis: „kein Kurzzeitgedächtnis, Aggression, Wahnvorstellungen“ – „die Gehirnzellen gehen kaputt“ – „Man nimmt die Wirklichkeit nicht wahr“ – „Vermindert das Reaktionsverhalten, vor allem beim Autofahren“ – „Süchtig machend. Die meisten nehmen es, um cool zu sein“

Ecstasy: „Bei Überdosis Tod“ – „Hyperventilierung, Hitzschlag“ – „zuviel Hormonausschüttung, Angriff der Gehirnzellen“ – „Warnhinweise des Körpers werden vernachlässigt“ – „Man kann hängenbleiben“

zierten ‚neutralen‘ Aussagen enthalten, aber auch einige derer, die sich eindeutig positiv oder negativ über die jeweilige Substanz äußerten.

Insgesamt sollten die Ergebnisse dieses Fragenblocks nicht überbewertet werden, da zu vermuten ist, dass sich darin nicht zwangsläufig die generelle Meinung der Befragten zu den einzelnen Substanzen widerspiegelt, sondern vielmehr zumeist einzelne Aspekte, die (v.a. im Fall von Alkohol, mit Abstrichen auch bei Cannabis und Ecstasy) zum Teil gängigen Auffassungen entnommen sein dürften, zum Teil auch der Drogenaufklärung im Rahmen von „It's my Party“. Dabei spielte möglicherweise der Umstand, dass die Schüler(innen) gegen Ende des Fragebogens, der wiederum am Ende der mehrstündigen Veranstaltung ausgeteilt wurde, offene Fragen zu den drei Substanzen ausfüllen sollten – und eine entsprechend z.T. fehlende diesbezügliche Motivation –, eine entscheidende Rolle: Hierauf könnten einerseits die hohen Nichtantwortquoten insbesondere bei den beiden illegalen Drogen zurückgeführt werden, zum anderen der Umstand, dass der überwiegende Teil der Schüler(innen) jeweils nur ein einzelnes knappes (positiv oder negativ konnotiertes) Stichwort eingetragen hat.

Als weiterer Fragenblock zur Bewertung von Drogen wurden den Schüler(inne)n je zwei positiv konnotierte Aussagen zu Alkohol, Tabak und Cannabis vorgelegt, zu denen sie auf einer fünfstufigen Skala Zustimmung oder Ablehnung äußern konnten. Für jede Substanz wurde dabei eine auf eher soziale Konsummotive abzielende und eine eher individuell-funktionalen bzw. emotionalen Motivationen zuzuschreibende Aussage ausgewählt. Bei der Auswertung dieser Fragen wurden jeweils die aktuellen Konsument(inn)en der jeweiligen Substanz (30-Tages-Prävalenz) mit den übrigen Befragten verglichen; zusätzlich sind im Fall von Cannabis wegen der relativ geringen Fallzahlen für aktuellen Konsum auch die Werte für diejenigen mit Lifetime-Prävalenz angegeben (Tab. 3).

Tabelle 3: Zustimmung bzw. Ablehnung der Schüler(innen) zu Aussagen bezüglich Alkohol, Tabak und Cannabis nach eigenen Konsumerfahrungen bzw. aktuellem Konsum

Aussage	Mittelwert ^a			Zustimmung ^b (%)				
	Alkohol 30 Tage	Andere	Gesamt	Alkohol 30 Tage	Andere	Gesamt		
„Durch Alkohol fällt es leichter, mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen“	3,1	2,3	2,7	42	16	32		
„Ein paar Gläser Alkohol bewirken ein gutes Gefühl“	3,1	2,4	2,8	42	19	34		
	Tabak 30 Tage	Andere	Gesamt	Tabak 30 Tage	Andere	Gesamt		
„Wer raucht, wirkt erwachsen“	1,4	1,3	1,3	6	3	4		
„Rauchen hilft dabei, Stresssituationen zu überstehen“	2,5	1,7	2,0	25	12	17		
	Cannabis		ohne Cannabis-Erfahrung	Gesamt	Cannabis		ohne Cannabis-Erfahrung	Gesamt
	Life-time	30 Tage			Life-time	30 Tage		
„Es macht Spaß, mit Freunden zusammen Cannabis zu rauchen“	2,8	3,8	1,3	1,7	40	71	4	14
„Mit Cannabis verstärken sich positive Gefühle“	2,8	3,7	1,7	2,0	31	71	12	17

^a Durchschnittlicher Wert der auf einer fünfstufigen Skala gegebenen Antworten (1: „stimme ich nicht mit überein“, 2: „stimme ich etwas mit überein“, 3: „stimme ich teilweise mit überein“, 4: „stimme ich mit überein“, 5: „stimme ich stark mit überein“)

^b Antworten im (deutlichen) Zustimmungsbereich (Antwortmöglichkeit 4 und 5)

Erwartungsgemäß sind bei allen Aussagen unter den aktuell Konsumierenden signifikant höhere Zustimmungswerte hinsichtlich der vorgelegten Meinungen zu beobachten. Ausnahme ist dabei die Aussage „Wer raucht, wirkt erwachsen“, die insgesamt bei weitem die niedrigsten Zustimmungswerte erzielt. Insgesamt höhere Werte, v.a. bei den aktuell Konsumierenden, sind bei der Behauptung zu beobachten, dass Rauchen Hilfe bei Stress bietet. Für die Behauptungen hinsichtlich Alkohol zeigen sich die insgesamt höchsten Zustimmungswerte, was zu einem erheblichen Teil dem Umstand geschuldet sein dürfte, dass bei Alkohol die deutlich höchsten Anteile aktueller Konsument(inn)en zu beobachten sind. Hier zeigen sich deutliche, jedoch im Vergleich zu Cannabis weniger stark ausgeprägte Differenzen zwischen aktuellen Konsument(inn)en und Abstinentern, wobei die kontaktfördernde Wirkung wie auch ein „gutes Gefühl“ aufgrund von Alkoholkonsum etwa gleich hohe Zustimmungswerte aufweisen. Hier zeigt sich zudem (wie bereits bei der Aussage zu Rauchen und Stress) eine umso höhere Zustimmung, je stärker der aktuelle Konsum ausgeprägt ist. Ein derartiger Zusammenhang ist auch bei den Aussagen zu Cannabis zu beobachten: während bloße Cannabiserfahrene bereits deutlich höhere Zustimmung signalisieren als Unerfahrene, liegen die Werte für aktuelle Konsument(inn)en noch wesentlich höher, so dass in dieser Gruppe eine deutliche Mehrheit beiden Aussagen zustimmt. Am größten ist die Diskrepanz von Cannabiskonsument(inn)en und Abstinentern bei der Aussage hinsichtlich des gemeinsamen Can-

nabisrauchens im Freundeskreis; vermutlich schlichtweg deshalb, weil die Cannabiserfahrenen bzw. aktuell Konsumierenden hier auf eigene Erfahrungen zurückgreifen können.

Nur geringe Unterschiede zeigen sich bei der geschlechtsspezifischen Betrachtung dieser Frage. Wenn angesichts der geringen Teilstichproben auch die tendenzielle Signifikanz betrachtet wird, zeigen sich leicht höhere Zustimmungswerte der männlichen Befragten hinsichtlich der Auffassung, Alkohol bewirke ein gutes Gefühl und der, dass Cannabis positive Gefühle verstärke. Die weiblichen Befragten stimmen dagegen geringfügig häufiger der Aussage „Wer raucht, wirkt erwachsen“ zu. Die Schüler betonen im Vergleich zu den Schülerinnen also etwas stärker auf individuelle Wahrnehmung rekurrende Motive zum Substanzkonsum.

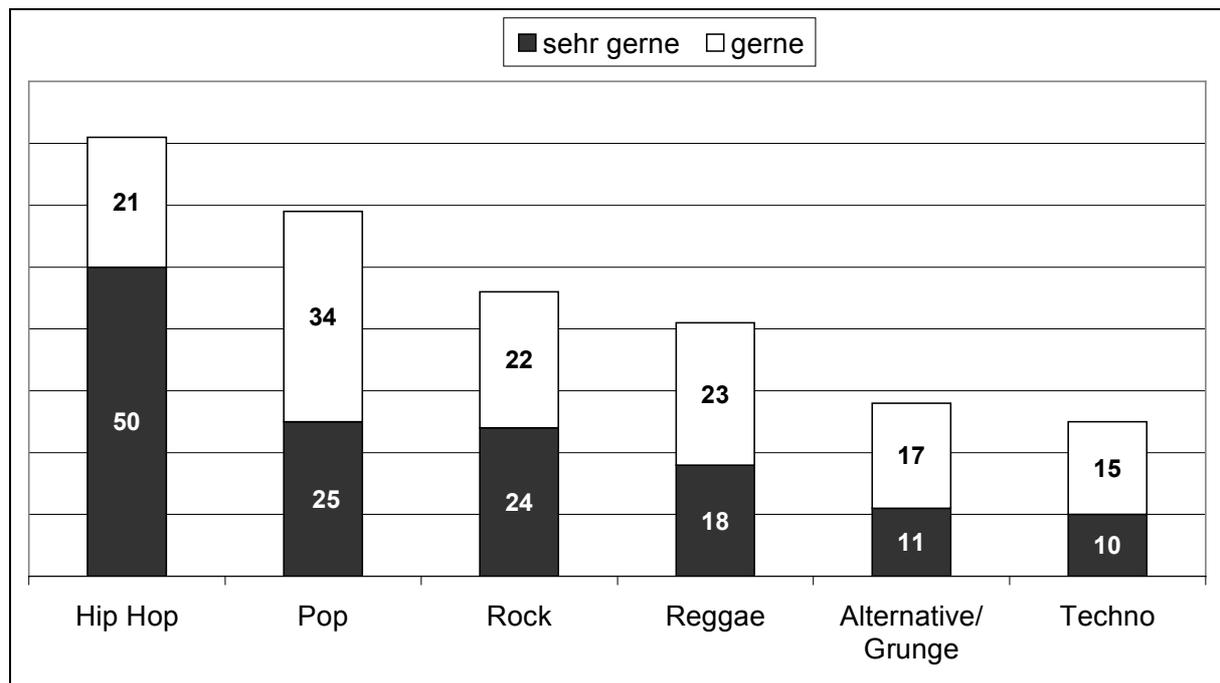
Abschließend kann festgehalten werden, dass sich hinsichtlich der Provierbereitschaft diverser illegaler Drogen in der befragten Gruppe keine Auffälligkeiten im Vergleich zu anderen Befragungen zeigen. Bei der Bewertung der Wirkungen und Risiken von Alkohol, Cannabis und Ecstasy zeigen sich überwiegend einzelne positive, negative oder differenzierte Zuschreibungen, die im Fall von Alkohol zu einem großen Teil auf allgemeine Auffassungen verweisen dürften, im Fall der illegalen Drogen u.a. auch auf Einzelaspekte der Alice-Drogenaufklärung. Dabei ist kein klares Muster hinsichtlich der Bewertung der drei Substanzen erkennbar. Bei der Betrachtung der Bewertung diverser positiver Zuschreibungen zu legalen Drogen und Cannabis zeigt sich die höchste Zustimmung bei der insgesamt meistkonsumierten Droge Alkohol. Ein regelmäßiger Konsum der jeweiligen Droge geht in der Regel auch mit einer deutlich positiveren Bewertung einher.

6. Musikvorlieben und kreative Aktivität

Vor dem Hintergrund der in „It's my Party“ integrierten Diskussion über Musik und Songtexte wurde den Schülerinnen und Schülern die Frage gestellt, ob aktuelle Musikstücke ein Thema im Unterricht seien. Insgesamt 13 % derer, die die Frage beantworteten, bejahten diese Frage, aufgeteilt in 8 %, die hier „ja“ notierten und 5 %, die „selten“, „ab und zu“ o.ä. angaben. Aktuelle Musik scheint demnach nur bei einer kleinen Minderheit im Unterricht thematisiert zu werden.

Abb. 2 zeigt eine Übersicht über die Musikstilvorlieben der befragten Schüler(innen). Bei der entsprechenden Frage wurden sechs verschiedene Musikrichtungen vorgelegt, zu denen auf einer vierstufigen Skala jeweils Vorliebe bzw. Ablehnung geäußert werden sollte. In der Abbildung sind die Antworten im Zustimmungsbereich („höre ich gerne“, „höre ich sehr gerne“ angegeben).

Abbildung 2: Überblick über Musikvorlieben der befragten Schüler(innen) (%)



Es bestätigt sich weitgehend das in der MoSyD-Schülerbefragung 2004 ermittelte Bild: Demnach ist Hip Hop mit Abstand die beliebteste Musikrichtung unter den Schüler(innen); die Hälfte der Befragten gibt an, „sehr gerne“ Rapmusik zu hören und ein weiteres Fünftel „gerne“. Auf Rang 2 folgt mit einem gewissen Abstand Pop, wobei der Wert für eine deutliche Vorliebe deutlich niedriger als bei Hip Hop liegt, der für eine weniger stark ausgeprägte aber höher. Etwa gleichauf hinsichtlich der „sehr gerne“-Angaben liegt Rock, gefolgt von Reggae, der etwas höhere Zustimmungswerte als in der MoSyD-Erhebung aufweist. Alternative Rock/Grunge rangiert schließlich knapp vor Techno; dieser Stil ist unter den hier abgefragten der am wenigsten beliebte.

Zusammenhänge mit dem Konsum psychoaktiver Substanzen zeigen sich bei drei der sechs abgefragten Stile: Anhänger des Reggae haben weitaus häufiger Erfahrungen mit Cannabis und konsumieren auch häufiger aktuell, rauchen etwas häufiger und haben häufiger „harte Drogen“ probiert. Auch bei Techno-Fans zeigen sich tendenziell die selben Zusammenhänge; zusätzlich trinken Techno-Anhänger auch häufiger Alkohol. Anhänger des Pop hingegen weisen sowohl beiden legalen Drogen als auch bei Cannabis und anderen illegalen Drogen niedrigere Prävalenzraten auf. Ähnliche Ergebnisse zeigen sich hinsichtlich dieser Musikstile auch in der MoSyD-Erhebung. Während der geringere Substanzkonsum der Pop-Fans vermutlich vor dem Hintergrund zu sehen ist, dass eine Vorliebe für Pop in besonderem Maße Konformität symbolisiert und im Übrigen auch häufiger von den insgesamt weniger konsumierenden Schülerinnen gehört wird, stellen Reggae und Techno zwei von Minderheiten bevorzugte Stile dar, die nicht nur gemeinhin mit dem Konsum bestimmter illegaler Drogen assoziiert werden, sondern offenbar in der jugendkulturellen Realität tendenziell auch mit anderweitigem Substanzkonsum korrelieren.

Weitere von den Schülerinnen und Schülern gern gehörte Musikstile wurden über eine offene Frage erfragt. Pro Schüler(in) wurden bei der Auswertung maximal zwei dieser Musikrichtungen erfasst.; 73 % gaben mindestens eine und 32 % noch mindestens eine weitere Musikart an, so dass hier 281 Nennungen ausgewertet werden konnten. Den höchsten Anteil dieser Nennungen nimmt mit 16 % aller Nennungen R'n'B ein. Bemerkenswerterweise folgt auf dem nächsten Rang der bereits in der vorherigen Frage erfragte Hip Hop (bzw. Rap, deutscher Hip Hop, „Dirty South“ oder andere Substile; 13 %). 11 % nannten eine Unterart von Techno bzw. House, am häufigsten letzteres (daneben: Vocal House, Goa, Trance etc.) und weitere 9 % gaben hier Punk (-rock) bzw. Hardcore an. 6 % nannten (Heavy) Metal oder einen der Substile (Black Metal, Death Metal o.ä.) und weitere 6 % Soul. 10 % gaben einen Stil aus dem Bereich Ethno/ World Music an (türkische, spanische, arabische, brasilianische o.ä. Musik; Salsa, Latin o.ä.), und 4 % bekundeten „nichts (anderes)“ gerne zu hören. Die restlichen Antworten verteilten sich auf eine Vielzahl von Musikstilen, die z.T. vergleichsweise aktuelle Stile betreffen (z.B. Reggaeton, Drum'n'Bass, Mittelalter-Rock, J-Rock), z.T. ältere Rock-/Pop-Unterarten (Surf Music, Funk, Deutschrock, Oldies) und zuweilen auch ganz andere Stile (Klassik, Schlager, Filmmusik, Country, Musical). Ein Befragter nannte explizit „Rechtsrock“.

Ebenfalls maximal zwei Nennungen wurden bei der folgenden Frage nach bevorzugten Interpret(inn)en oder Gruppen erfasst. Hier machten 90 % der Befragten mindestens eine Angabe und 60 % mindestens zwei, so dass insgesamt 401 Nennungen erfasst wurden. Aufgrund der Vielzahl der unterschiedlichen Nennungen und den dementsprechend geringen Prozentzahlen für einzelne Interpreten oder Bands sind die Ergebnisse im Folgenden in Form von absoluten Zahlen dargestellt. Mit Abstand die meisten Nennungen (24) erzielte der Rapper 50 Cent, gefolgt vom R'n'B-Sänger Usher (15). Jeweils 10 Nennungen erzielten der Frankfurter Rapper Azad, der US-Rapper Eminem, die US-Rockband Green Day sowie die umstrittene Frankfurter Band Böhse Onkelz. Als ähnlich umstritten gilt der Berliner Rapper Bushido, der hier auf dem 7. Rang liegt (8); es folgen der Soulsänger Xavier Naidoo, die Metal-Band Linkin Park sowie die Berliner Reggae-/ Dancehall-Gruppe Seeed (je 7). Die Pop-sängerin Shakira und die Boygroup US 5 erzielten je 6 Nennungen, und die altgedienten Heavy Metal- bzw. Punk-Pop-Bands Metallica und Die Ärzte sowie die aktuellen Popstars Sarah Connor und Tokio Hotel wurden je 5 Mal genannt. Zusätzlich gab es eine Vielzahl von weiteren Nennungen, die überwiegend (und nicht überraschend) Bands und Interpreten betreffen, die zum Zeitpunkt der Befragung in den aktuellen Charts vertreten waren. Daneben wurden Bands aus spezielleren Genres oder aus ausländischen Musikszenen genannt, und auch einige ältere und z.T. schon länger nicht mehr aktive Bands und Interpreten fanden Erwähnung. Eine der genannten Bands („Nordwind“) ist eindeutig als „Rechtsrock“-Gruppe zu identifizieren; diese wurde allerdings nicht von dem Befragten benannt, der eine Vorliebe für diesen Stil geäußert hatte.

Bei der (offenen) Frage nach etwaigen kreativen Tätigkeiten der Befragten in der Freizeit erzielten musikalische Aktivitäten die insgesamt höchsten Werte: 11 % aller Befragten spielen ein Instrument, 6 % singen, 2 % rappen, 2 % betätigen sich als DJ, 1 % „machen Beats“ am Computer und weitere 9 % gaben schlicht an, „Musik zu machen“. 17 % malen

oder zeichnen in ihrer Freizeit und 5 % schreiben eigene Texte. In den Grenzbereich kreativer Tätigkeit fällt das Tanzen, das hier von 7 % der Schüler(innen) angegeben wurde. Zusätzlich gab es noch einige weitere nicht-kreative Aktivitäten (z.B. Sport), die hier angegeben wurden, aber auch einige weitere kreative Tätigkeiten [Sprayen (2 %), Theater, Grafiken am PC erstellen, Klamotten entwerfen, Fotografieren etc.]. 4 % antworteten auf die Frage einfach mit „ja“. Insgesamt 57 % der Befragten gaben mindestens eine konkrete Kreativität an. Bei der geschlechtsspezifischen Betrachtung zeigt sich, dass Schülerinnen und Schüler etwa gleich häufig musikalisch aktiv sind, wobei Mädchen häufiger singen und Jungen häufiger rappen. Malen, zeichnen und schreiben wird wiederum häufiger von Schülerinnen genannt. Insgesamt üben die weiblichen Befragten etwas häufiger kreative Tätigkeiten aus als männliche (61 % vs. 51 %). Keine signifikanten Unterschiede zeigen sich beim Vergleich der Schüler(innen), die kreative Aktivitäten ausüben und den übrigen Befragten hinsichtlich des Substanzkonsums; dies betrifft sowohl die legalen als auch die illegalen Drogen und sowohl die Konsumerfahrung als auch den aktuellen Gebrauch.

75 % der Befragten gaben auf die Frage, ob es in ihrer Schule oder im Jugendzentrum kreative Angebote gebe, eine Antwort. Unter diesen Schüler(innen) antworteten 54 % mit „nein“. 24 % antworteten unspezifisch mit „ja“ und lediglich 21 % (42 Befragte) berichteten über konkrete Angebote, die im Folgenden wiederum mit absoluten Zahlen dargestellt werden: 8 Schüler(innen) gaben zwei oder mehr Angebote aus unterschiedlichen Bereichen (z.B. Musik und bildende Kunst) an, 7 Befragte gaben an, dass es einen Schulchor gäbe und weitere 6 berichteten über mehrere musikalische Angebote (z.B. Chor und Big Band). 5 Schüler(innen) gaben hier unspezifisch „Musik“ an, und je 3 Nennungen entfielen auf „AGs“ (unspezifisch), Kunst/ Malen und Tanzen. Weiterhin gab es 4 „sonstige“ Nennungen.

Abschließend sind im Folgenden überblicksartig die Antworten auf die „Fantasie-Frage“ „Was erlebt Alice im Drogenland?“ wiedergegeben. Dabei wurde darauf hingewiesen, dass hier entweder Text oder eine „kleine Zeichnung“ eingetragen werden können. Auch hier ist wiederum der Umstand, dass die Frage zum Abschluss des Fragebogens gestellt wurde, zu beachten, was möglicherweise einen Grund dafür darstellt, dass viele der Befragten hier nur knappe Stichworte eintrugen und 44 % die Frage nicht beantworteten. Unter denen, die die Frage ausfüllten, entschieden sich 21 % für eine Zeichnung. Unter diesen sind 4 %, die eine eindeutig drogenbejahende Haltung zum Ausdruck brachten, ein Befragter, der psychoaktiven Substanzen gegenüber ablehnend gegenüber steht und 17 % mit einer neutralen bis ‚rätselhaften‘ Zeichnung. Hier wurde z.B. des öfteren schlichtweg die Szene aus „Alice im Wunderland“, in der das Mädchen eine auf einem Pilz sitzende Wasserpfeife rauchende Raupe trifft, wiedergegeben. Ein anderes Beispiel: eine Figur mit einer Sprechblase „Hallo, hahaha“ und darüber die Worte „Drogen, Pilze“. Auch bei den Textantworten überwiegen solche neutralen, z.T. auch unsinnigen Anmerkungen (z.B. „sie sieht alles in einer anderen Welt wenn sie da ist“, „sie ist high“, „die Bong“, „sie trifft eine Raupe, die sie auffordert Pilze zu essen“; insgesamt 63 % der Antworten). Weitere 9 % gaben relativ eindeutig Drogen befürwortende Antworten und 7 % solche, die auf eine deutliche Drogenablehnung schließen lassen.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass sich die Musikvorlieben der befragten Schüler(innen) nur geringfügig von denen der teilweise vergleichbaren Frankfurter MoSyD-Befragung unterscheiden: Hip Hop, R'n'B und andere „schwarze“ Musikstile erzielen – noch vor Pop – die insgesamt höchsten Zustimmungswerte. Bei der Detailbetrachtung von Stilen und Interpret(inn)en zeigt sich erwartungsgemäß eine hohe Übereinstimmung mit der in den Charts vertretenen Musik. Zusammenhänge mit dem Konsum bestimmter Drogen zeigen sich lediglich bei Techno- und Reggae-Anhänger(inne)n, während solche Abweichungen im Hinblick auf kreative Aktivitäten nicht zu beobachten sind. Etwas mehr als die Hälfte der Schüler(innen) ist in der Freizeit kreativ tätig; dies überwiegend im musikalischen Bereich. Weniger als die Hälfte der Befragten hat Zugang zu (sozial-)pädagogisch geleiteten Kreativangeboten in ihrer Umgebung.



7. Literatur

- BzgA (2004): Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2004. Eine Wiederholungsbefragung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Teilband Illegale Drogen. BzgA, Köln
- Sterneck, W. (2006): IT'S MY PARTY - Primär- und sekundärpräventives Schulprojekt mit kreativen Elementen zum Themenbereich Drogenkonsum, Jugendszenen und Musik. Bericht 2005. Frankfurt: Alice-Project
- Werse, B./ Müller, O./ Bernard, C./ Prinzleve, M./ Kemmesies, U.E. (2005): Jahresbericht MoSyD. Drogentrends in Frankfurt am Main 2004. Frankfurt a.M.: Centre for Drug Research - Johann-Wolfgang-Goethe-Universität